

## Transkript

### Transkript zu Aufgabe 4

Hinweis: Der Originaltext wurde von Sprecherinnen und Sprechern nachgesprochen.

#### Ansage: Abschnitt 1

**Interviewerin:** Schwärmerisch wird die Wiener Ringstraße vom Wiener Tourismusbüro als „schönster Boulevard der Welt“ bezeichnet. Heute wollen wir mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Landschaftsarchitektur und Architektur über diesen prächtigen Boulevard sprechen. Lassen Sie mich eingangs die Frage stellen, welche Rolle Ihrer Meinung nach diese Straße heute für die Wiener Stadtnutzer spielt und ob sie vielleicht sogar der Ort ist, der Wien so sehr charakterisiert wie kein zweiter.

**Husslein:** Als Orientierung ist die Ringstraße natürlich schon deshalb wichtig, weil sie das Zentrum umschließt und schon deshalb jedem als Anhaltspunkt dient. Man schickt auch jeden Besucher einmal um die Ringstraße, damit er sich die Architektur der Gründerzeit anschauen kann. Zeitgenössisches findet man freilich dort nicht, außer man schaut auf dem Kai auf die andere Seite des Donaukanals hinüber. Aber als Ort, an dem man selbst spazieren geht, nutzt ein Wiener meiner Meinung nach die Ringstraße nicht, abgesehen von einzelnen Teilstücken.

**Zimmermann:** Also, ich würde da ein bisschen widersprechen, weil ich finde, dass der fußläufige Boulevard, der die Ringstraße ist, schon eine eigene Qualität hat, auch für Radfahrer oder Inline-Skater, und vielleicht auch für Autofahrer, die diese Straße bewusster als andere entlangfahren.

**Husslein:** Da bin ich total bei Ihnen, aber ich meinte das eigentliche Flanieren, und das findet meiner Meinung nach nicht mehr statt. Es gibt kaum mehr Geschäfte, wenige Cafés. Die neue Qualität, die die Straße etwa für Radfahrer bekommen hat, sehe ich natürlich auch. Wobei ich es selbst auch liebe, die Ringstraße entlangzufahren, gerade wenn es jetzt Frühling wird und die Bäume ergrünen.

**Noever-Ginthör:** Außergewöhnlich ist natürlich, wenn man in die Zeit des Entstehens zurückblickt, dass hier auch Grünerholungsräume mitgedacht wurden, der Burggarten etwa oder der Volksgarten. Diese Parks sind von unschätzbarem Wert, und dass diese großen Gesten des Einbeziehens der Stadtbewohner heute fort dauern, finde ich sehr wichtig. Parallel entstehen heute neue Orte, wo zeitgenössische Architektur diskutiert wird und sich darstellen kann, aber sie befinden sich in anderen Stadtteilen, in erster Linie in dem zweiten Bezirk, beim WU-Campus und im Stuwerviertel.

#### Ansage: Abschnitt 2

**Interviewerin:** Ist die Ringstraße aus städteplanerischer Hinsicht aber „zu“, oder ist es doch noch denkbar, dass sich das Antlitz der Stadt auch da verändert?

**Zimmermann:** Man muss sich das denken wie ein Gebiss, bei dem einzelne Zahnlücken entstehen können. Einzelne Komponenten können vielleicht ausgetauscht werden, aber das große Ganze ist da, und die Ringstraße ist eigentlich die Fassung der Innenstadt. Die Stadt ist natürlich größer zu denken, aber wenn man sagt, „Ich gehe in die Stadt“, dann bezieht sich das durchaus auf den Ring. Man darf nicht vergessen, dass es sich um einen Prozess gehandelt hat, der sich über viele Jahre hinzog. Und wenn man heute neue Stadtteile plant, muss man das ebenso als Zeitdauer verstehen.

**Husslein:** In den vergangenen Jahren ist ohnehin viel geschieden, und wenn wir vorher von Cafés und Geschäften geredet haben, die es für einen lebendigen Boulevard braucht, dann hat sich auch da einiges getan, etwa mit den neuen Hotels, die entlang der Ringstraße entstanden sind. Bei der Börse hat es etwa ein riesiges Momentum gegeben, auch wenn ich es persönlich unendlich schade finde, dass gleich gegenüber der Börse das Café Schottenring geschlossen hat. Denn ich finde auch, dass es immer ebenso wichtig ist, Bestehendes zu erhalten wie Neues zu schaffen.

**Noever-Ginthör:** Zunächst einmal ist die Ringstraße heute ein touristischer Knotenpunkt, und dennoch gibt es Orte entlang dieser Perlenkette, die für uns alle, die wir in Wien leben, relevant sind.

**Interviewerin:** Die Dynamik der Gründerzeit rückblickend besehen, macht offenbar: Damals war alles neu, ein neues, vermögendes Großbürgertum baute Palais, der historische [im Originaltext: historistische] Architekturstil wurde beherzt praktiziert, neue Prachtbauten für bestehende Institutionen entstanden.

**Husslein:** Damals herrschte eine unglaubliche Aufbruchsstimmung, vieles passierte gleichzeitig, dadurch, dass Kaiser Franz Joseph zugelassen hat, dass auch die jüdischen Familien sich am Ring ansiedeln, die natürlich auch ihren Reichtum repräsentieren wollten. Das ist ein ganz wichtiger Teil der Geschichte unserer Stadt. Dass in diesen Palais heute oft Versicherungen oder Autothäuser untergebracht werden, finde ich zum Teil traurig.

**Zimmermann:** Wenn ich aus meiner Erfahrung in der Landschaftsplanung etwas einwerfen darf, dann verhält es sich so, dass wir nicht überall die gleiche Aufmerksamkeit, Orte mit der gleichen Dichte, erzeugen können. Es wäre auch kontraproduktiv, wenn man das versuchen würde, insofern ergibt es sich ganz natürlich, dass es zwischendurch weniger präzente Abschnitte gibt.

#### Ansage: Abschnitt 3

**Interviewerin:** Wie wichtig ist es, die gesamte Ringstraße als großes Ganzes, als urbanistische Einheit erfahrbar zu machen? Wäre es zum Beispiel denkbar, einen einzelnen Abschnitt mit sehr auffälliger Stadtmöblierung komplett anders zu gestalten als den Rest?

**Zimmermann:** Ein Besucher wird die Ringstraße ohnehin immer als Einheit wahrnehmen, als etwas Zusammenhängendes. Kaum jemandem wird etwa auffallen – etwas, was ich sofort sehe –, dass an einem Abschnitt Platanen gepflanzt wurden, an einem anderen Linden, an einem dritten Ahorn.

**Interviewerin:** Der historische [im Originaltext: historistische] Stil, die Pracht der Ringstraße, das ist alles sehr beeindruckend. Dennoch gibt es Stimmen, die die historische [im Originaltext: historistische] Ringstraße ein wenig despektierlich als einen Vorläufer der disneyisierten, der übermäßig herausgeputzten Stadt sehen. Otto Wagner kritisierte den historischen [im Originaltext: historistischen] Stil schon zur Gründerzeit.

**Noever-Ginthör:** Natürlich besteht gerade entlang der Ringstraße die Gefahr, dass die Stadt als ein Freilichtmuseum wahrgenommen wird.

**Husslein:** Das Wichtigste ist da aber doch, dass Menschen in der Innenstadt auch wirklich wohnen. Ich finde es schon sehr traurig, dass nur mehr so wenige Menschen in der Innenstadt wohnen.

**Zimmermann:** Das ist heute aber schon wieder ein Thema für diejenigen, die sich das leisten können: bewusst wieder hineinzuziehen in die Stadt. Umgekehrt gab es ja früher die Wahrnehmung der Menschen in der Innenstadt, dass die Ringstraße der Tellerrand von Wien ist.

**Husslein:** Dafür braucht es aber ein kräftiges Momentum – viele Menschen müssen hinziehen, weil zum Beispiel Kreativwirtschaft entsteht. Eine Stadt lebt, Veränderungen finden statt, Viertel verändern sich.

**Interviewerin:** In der Seestadt Aspern entsteht derzeit ein Stadtviertel fast auf dem Reißbrett, bezeichnenderweise ist auch dort eine Ringstraße Teil des stadtplanerischen Konzepts. Sie sind an der Umsetzung beteiligt, ich nehme an, die Sonnenallee in Aspern ist bewusst als Echo der innenstädtischen Ringstraße gedacht?

**Zimmermann:** Ja klar, Johannes Tovatt, der schwedische Architekt, der den Masterplan entwarf, hat sich das so überlegt. Im ersten Moment habe ich mir vielleicht sogar gedacht, ist das notwendig, eine zweite Ringstraße? Aber man kann es auch so sehen: Es gibt einen Ring, es gibt einen Gürtel, und es gibt jetzt bald einen Ohrring. Das sind so spielerische Sichtweisen, die dieses Engagement der Stadt und der Republik begleiten, in der Seestadt Aspern ein neues Viertel mit Wohnraum für bis zu 25.000 Menschen zu schaffen, das um eine Ringstraße als zentrales Element angelegt wird.

#### Ansage: Abschnitt 4

**Husslein:** Was in Aspern passiert, mag ja ganz gut sein. Umso bedenklicher finde ich es eigentlich, dass das sogenannte Quartier Belvedere in der Nähe des Hauptbahnhofs zur Gänze Investoren überlassen wird. Das ist nicht richtig, denn da handelt es sich auch um städtebauliche Verantwortung. Das Quartier ist gerade einmal 500 Meter Luftlinie vom Schwarzenbergplatz entfernt, und es könnte doch ein fantastischer Parcours dorthin führen: von der historischen [im Originaltext: historistischen] Ringstraße durch den Park eines barocken Schlosses zu einer Anlage des 20. Jahrhunderts mit dem 21er-Haus und daneben dem Hauptbahnhof als zeitgenössischer Architektur. Aber für dieses Viertel gibt es keinen Masterplan, und das unterscheidet es eben komplett sowohl von Aspern wie auch von der Ringstraße, für die es einen solchen Plan sehr wohl gab, und er hält im Grunde bis heute.

**Noever-Ginthör:** Wenn von der Gründerzeit die Rede ist, von der Dynamik neuer Projekte, dann geht es doch um eine Aufbruchsstimmung, einen neuen Geist, Lust am Gestalten der Stadt. Und das sind Schwerpunkte, die wir seit ein paar Jahren stark spüren. Es gibt so viele Unternehmensgründungen, heute spricht man da von Start-ups, wie noch nie. Die migrantische Kraft im Unternehmertum ist enorm, das Innovationspotenzial der neuen Selbstständigen ist beeindruckend. Es haben sich neue Vorstellungen von nachhaltigem, sozialem Unternehmertum entwickelt: Es vollzieht sich vielleicht sogar ein Paradigmenwechsel, der durchaus eine neue Gründerzeit charakterisieren könnte.

**Interviewerin:** Es scheint fast, als gebe es ein doppeltes Stadt-Image – einmal das museale Bild, das Wien von einst, und parallel dazu die dynamische Stadt, das neue Wien, in dem sich etwas tut, in dem Neues entsteht, vielleicht eben gerade wie Sie gesagt haben, aus Bestehendem, Altem.

**Husslein:** Man muss junge Menschen aber darauf hinführen, oft wird von ganz jungen Leuten das Historische, Alte, ob nun im Museum oder im öffentlichen Raum, als abschreckend empfunden, als wenig attraktiv. Aber das ist nun einmal unser Erbe, mit dem man sich auseinandersetzen muss, um zu ermöglichen, dass etwas Neues entsteht. Und das ist ganz konkret auch die Verantwortung von bestehenden Institutionen, sich da etwas einfallen zu lassen. Auch ich tue mein Möglichstes in dieser Hinsicht, wir unternehmen viel mit Kindern und Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit Schulen und Universitäten. Das gefällt natürlich nicht allen, und ich muss mich auch oft entschuldigen und rechtfertigen. Die Brücke in die Gegenwart ist wichtig, aber sie schlägt sich nicht von selbst.

**Zimmermann:** Impulse gehören gesetzt und ermöglicht, und das Erbe, das wir haben, ist wichtig, damit wir realisieren, was wir haben.

**Noever-Ginthör:** Der Prozess, den die Ringstraße vor 150 Jahren ausgelöst hat, war mit Sicherheit auch schmerzhaft, weil so große Veränderungen immer auch schmerzhaft sind, und manch-

mal hat man fast den Eindruck, die Wiener sind ganz besonders veränderungsresistent. Dabei ist Veränderung nötig, um unsere Stadt in die Zukunft zu führen.

## Transkript zu Aufgabe 6

- P1:** Hm ... schwierig ... ok, ich weiß schon, ich hätte bitte gerne eine Käsekrainer mit Brot und Senf. Kein Ketchup, bitte. Weißt du schon?
- P2:** Ja, für mich bitte nur einen weißen Spritzer, ich bin echt gar nicht hungrig. Ich zahle dann bitte beides.
- P1:** Ach, was!
- P2:** Natürlich, als Dankeschön für die Einladung nach Wien. Es ist unglaublich, dass wir es wirklich geschafft haben, gemeinsam auf den Opernball zu gehen. Wer hätte das gedacht bei deinem dichten Terminkalender. Du bist ja immer nur auf irgendwelchen Kongressen unterwegs.
- P1:** Ja, Geschichte ist halt meine größte Leidenschaft. Aber für dich und den Opernball nehme ich mir gerne Zeit. Ich liebe die Wiener Staatsoper, vor allem wegen dem abwechslungsreichen Programm. Wir haben hier ja ein Repertoire-System.
- P2:** Was bedeutet das genau?
- P1:** Das bedeutet, dass aus einem Repertoire aus etwa 60 Opern, Operetten und Ballettstücken gewählt wird, das heißt, es gibt etwa 60 fertige Inszenierungen und daher kann der Spielplan so gestaltet werden, dass die Stücke fast täglich wechseln. Ich habe gelesen, die Wiener Oper gilt als das Haus mit dem größten Repertoire weltweit. Natürlich gibt es jede Saison auch neue Inszenierungen, zum Beispiel zeitgenössische Uraufführungen oder Neuinszenierungen von Klassikern.
- P2:** Wow, echt beeindruckend! Dann gehst du bestimmt oft in die Oper, oder?
- P1:** Ja, schon. Ich meine, allein unser Staatsopernorchester ist einmalig, daraus rekrutieren sich ja die Wiener Philharmoniker. Aber das Beste an der Oper ist, dass die Stehplätze unglaublich günstig sind. Ich gehe immer eine gute Stunde vor Aufführungsbeginn zur Stehplatzkasse gleich dort drüben.
- P2:** Oh, du meine Güte! Eine Wagner-Oper im Stehen ...?
- P1:** Haha, ich bin da schon trainiert.
- P2:** Das klingt anstrengend. Also finden täglich Aufführungen statt?
- P1:** Ja, fast, es dürften jährlich schon an die 350 Vorstellungen über die Bühne gehen. Der heutige Tag ist natürlich spielfrei. Für den Opernball wird binnen 30 Stunden das Opernhaus zum Ballsaal umfunktioniert und zur Bühne für die Fernsehübertragungen gestaltet. Stell dir vor: 2,5 Millionen Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer verfolgen im Schnitt den Ball von zuhause aus.
- P2:** Ja, das schaue ich mir auch jedes Jahr an, inklusive der Vorberichterstattung über die jährlichen Demonstrationen gegen den Opernball bzw. gegen einzelne Geladene.
- P1:** Deshalb gibt es ja auch sehr viel Polizei hier, wie man sieht. Die Demos sind quasi schon ein Teil der Balltradition, genauso wie die Eröffnungsrituale.
- P2:** Stimmt. Der Einzug des Bundespräsidenten in seine Loge zu Beginn ...das wird jedes Mal zelebriert.
- P1:** Ja, das ist total formell! Oder der Einzug der Debütantinnenpaare zu den Klängen einer Polonaise ... das ist schon schön.
- P2:** Sehr feierlich! Und nicht zu vergessen: der Ausruf „Alles Walzer!“ zur Freigabe der Tanzfläche.
- P1:** Genau, „Alles Walzer!“ darf nicht fehlen.
- P2:** Sag mal, wie ist die berühmte Ballkultur in Wien eigentlich entstanden? Weißt du das zufällig?
- P1:** Gute Frage ... Bälle sind ja wirklich ganz typisch für Wien, gerade jetzt im Fasching. Ich glaube, der Name leitet sich tatsächlich von Bällen zum Spielen ab, da man im Laufe der Zeit begonnen hat Ballspielplätze auch für Tanzveranstaltungen

- gen zu nutzen. Die Ballkultur von heute dürfte Anfang des 19. Jahrhunderts vor allem von den legendären Festen des Wiener Kongresses geprägt worden sein.
- P2:** Warte mal kurz ... Wiener Kongress, das war nach den Napoleonischen Kriegen, oder?
- P1:** Ja, ganz genau. 1814 und 1815 haben sich alle wichtigen europäischen Herrscherinnen und Herrscher und die Staatsleute hier in Wien eingefunden. Nach dem Sieg über Napoleon und seiner Verbannung sollten die Gebiete, die von Napoleon besetzt waren, unter den Großmächten aufgeteilt werden. Dabei haben die Monarchen und Herrscher aber nicht nur getagt, diskutiert und verhandelt, sondern auch ordentlich viel getanzt und gefeiert.
- P2:** Da wäre ich gern einmal dabei gewesen, das waren bestimmt rauschende Feste.
- P1:** Und wie! Damals kam man so richtig auf den Geschmack von Bällen. So ganz genau kann ich dir die Entwicklung der Ballkultur leider nicht erklären. Ich weiß nur, dass die Oper Ende des 19. Jahrhunderts das erste öffentliche Gebäude an der neu gebauten Ringstraße war, das eröffnet wurde. Aber wir wollten doch eh eine Führung durch die Staatsoper machen, da können wir dann genauer nachfragen.
- P2:** Ja, machen wir das.
- P1:** Zur Staatsoper gibt es so viele legendäre Geschichten zu erzählen.
- P2:** Zum Beispiel?
- P1:** Du, ich weiß gar nicht, wo ich da anfangen soll. Zum Beispiel hat die Oper um 1900 eine Blütezeit unter dem Staatsoperndirektor Gustav Mahler erlebt. Mahler hat die Art und Weise, wie wir Opern heute erleben, stark geprägt.
- P2:** Ja? Wodurch?
- P1:** Indem er der Regie eine zentrale Rolle eingeräumt hat, indem er das Bühnenbild revolutioniert und an die Inhalte der Opern angepasst hat. Indem er grundsätzlich den Fokus auf die Musik gelegt hat. Allein die Maßnahme, das Licht während der Aufführungen zu dimmen, hatte einen gewaltigen Erneuerungseffekt. Die Blicke richteten sich von nun an verstärkt auf die Bühne. Auch das ständige Kommen und Gehen des Publikums war seither nicht mehr erlaubt: Wer zu spät kam, musste bis zur Pause im Foyer warten.
- P2:** Spannend.
- P1:** Ich finde auch die Geschichte der Oper in der Nachkriegszeit faszinierend. Wusstest du, dass das Opernhaus 1945 durch Bombentreffer im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört wurde?
- P2:** Ja, das weiß ich aus der Dokumentation über die Wiener Ringstraße, die du mir geschickt hast. Da wurde ja die Wiedereröffnung der Oper im Jahr 1955 gezeigt und als wesentliches Symbol für den Wiederaufbau Österreichs nach dem Krieg bezeichnet. Die erste Aufführung im neuen Zuschauerraum wurde ja vom ORF sogar live übertragen.
- P1:** Ja, Beethovens Fidelio, eine wunderbare Oper ... Wenn du magst, können wir einmal zusammen in den Fidelio gehen.
- P2:** Ja gerne, wir könnten es ja vielleicht auch einmal mit Sitzplätzen probieren ...
- P1:** Ja, ich schau mal.
- P2:** Du, nach der Führung durch die Staatsoper könnten wir auch gleich eine Ringstraßenführung anschließen. Ich interessiere mich neuerdings sehr für Architektur und Stadtplanung.
- P1:** Ach so? Na dann zeige ich dir auf jeden Fall unsere viel gerühmte Ringstraßenarchitektur, aber auch einige romanische und gotische Kirchen aus dem Mittelalter. Und natürlich die vielen barocken Prachtbauten und Schlösser Wiens – Wien ist ja eine stark vom Barock geprägte Stadt. Was kann ich dir noch zeigen? Für mich sind vor allem auch die Bauten des Wiener Jugendstils und die zeitgenössische Architektur in Wien faszinierend.
- P2:** Das klingt alles spannend, ich bitte darum. Uh, ist dir auch so kalt?
- P1:** Ja, mir ist auch kalt. Gehen wir wieder rein. Zwischen den 5000 Ballgästen ist es wenigstens schön heiß und stickig. Diese Zahl ist schon unglaublich, oder?
- P2:** Unglaublich, ja. Wie viele Plätze hat die Oper regulär?
- P1:** Normalerweise hat die Oper ca. 2300 Plätze, darunter fast 600 Stehplätze.
- P2:** Und heute sind es mehr als doppelt so viele Gäste. Was für ein Gewusel!
- P1:** Ja! Es ist schon sehr dicht gedrängt heute, ich weiß. Aber so eine rauschende Ballnacht ist auch unvergesslich, oder?
- P2:** Einzigartig, ja. Und ein wenig skurril, würde ich sagen. Komm, lass uns wieder reingehen und die Leute beim Kokettieren beobachten!